

Christoph Hueck

»Alles Niedere hat sich aus Höherem herausentwickelt«

Rudolf Steiners Auffassung der Evolution von Mensch und Tier I

Der Mensch findet in allem, was er um sich herum sieht, die zurückgelassenen Spuren seiner eigenen Wesenheit.¹

Vor einiger Zeit veröffentlichte Wolfgang Schad in dieser Zeitschrift eine Kritik² meines Buches ›Evolution im Doppelstrom der Zeit‹,³ die eine längere Debatte auslöste⁴. Die eigentliche Frage – ob der Mensch als Ziel der Evolution angesehen werden kann oder ob diese, wie Schad schrieb, ein »Lernen an der Erde mit offenem Ausgang«⁵ war – blieb dabei jedoch unbeantwortet. Heute möchte ich diese Frage wieder aufgreifen, und zwar mit einer Darstellung von Rudolf Steiners Auffassung der Evolution von Mensch und Tier, die hier in ihren Grundzügen skizziert wird. In einem weiteren Artikel werde ich verschiedene Zugänge zu dieser geisteswissenschaftlichen Sicht der Evolution darlegen. Insgesamt hoffe ich, damit einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion über die anthroposophische Evolutionsauffassung geben zu können.

Rudolf Steiners Sicht der Evolution ruht wie die der Naturwissenschaft auf einer empirischen Grundlage, allerdings nicht nur auf sinnlicher, sondern vor allem auf spiritueller Erfahrung. Steiner nahm die naturwissenschaftlichen Fakten und Zusammenhänge – wie sie von Darwin und Haeckel beschrieben worden waren – auf, deutete sie aber vollständig anders. Aus seiner Sicht hat sich nicht der Mensch aus den Tieren entwickelt, sondern umgekehrt. Physisch ist er in seiner heutigen Gestalt allerdings als letzter auf der Erde erschienen, geistig gesehen existierte er jedoch für Steiner von Anfang der Erd- (ja, der Welt-)entwicklung an und hat die Tiere – wie auch die anderen

1 Vortrag vom 29. August 1906 in Rudolf Steiner: ›Vor dem Tore der Theosophie‹ (GA 95), Dornach 1990, S. 79.

2 Wolfgang Schad: ›Eine Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre? Zu Christoph Huecks Buch ›Evolution im Doppelstrom der Zeit‹, in: DIE DREI 5/2013, S. 63-67.

3 Christoph Hueck: ›Evolution im Doppelstrom der Zeit. Die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre durch die Selbstanschauung des Erkennens, Dornach 2012.

4 Eine vollständige Dokumentation aller Beiträge und Rezensionen unter www.anthroposophie-als-geisteswissenschaft.de/buch-evolution-im-doppelstrom-der-zeit/besprechungen-diskussion/

5 Wolfgang Schad: ›Eine Erweiterung ...‹, S. 64.

6 Vgl. Vortrag vom 09. Februar 1905 in Rudolf Steiner: ›Ursprung und Ziel des Menschen‹ (GA 53), Dornach 1981, S. 224.

Naturreiche – aus seinem Wesen nach und nach herausgesondert. Auf der Grundlage des Ausgesonderten konnte er zuletzt selbst physische Gestalt annehmen. Und in dieser Gestalt drückt sich das Urbild des geistigen Menschenwesens aus. Steiner war der Meinung, dass diese spirituelle Evolutionslehre berufen sei, an Stelle der darwinistischen zu treten.⁶

Die Evolution des Menschen begann nach Steiner bereits auf dem »alten Saturn«, diejenige des Tierreichs auf der »alten Sonne«, d.h. auf geistigen Vorläuferstadien der heutigen Erde. Eine Darstellung, wie sich Mensch und Tiere vom Saturn über die Sonne und den »alten Mond« bis zur Erde entwickelten, würde den hier gegebenen Rahmen bei weitem sprengen. Auch die vielfältigen Ausführungen Steiners zu den Verdichtungsstufen der Erde in der »polarischen«, »hyperboräischen«, »lemurischen« und »atlantischen« Zeit, zu »astral-ätherischen«, »feurig-luftigen« und »weichkörperigen« Übergangsformen, die im Prozess der Aussonderung der Tiere aus dem Menschenwe-

7 Dankmar Bosse: »Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde«, Stuttgart 2002.

8 Bosse gibt dazu in seinem oben erwähnten Buch verschiedene Anregungen.

9 Vgl. Rudolf Steiner: Die Geheimwissenschaft im Umriß« (GA 13), Dornach 1989 sowie ders.: »Aus der Akasha-Chronik« (GA 11), Dornach 1986.

10 Vgl. Vorträge vom 9. Februar und 9. März 1905 in: »Ursprung und Ziel ...«; vom 5. Oktober 1905 in: »Die Welträtsel und die Anthroposophie« (GA 54), Dornach 1983; vom 23. Januar und 9. April 1908 in: »Die Erkenntnis der Seele und des Geistes« (GA 56), Dornach 1985; vom 4. und 18. Januar sowie 28. März 1912 in: »Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung« (GA 61), Dornach 1983; vom 15. April 1918 in: »Das Ewige in der Menschenseele. Unsterblichkeit und Freiheit« (GA 67), Dornach 1992; und vom 1. Dezember 1921 in: »Die Wirklichkeit der höheren Welten« (GA 79), Dornach 1988.

11 Vgl. Vorträge vom 22. Juli 1904 in: »Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen« (GA 92), Dornach 1999; vom 31. Oktober und 2. November 1904 in: »Bewußtsein – Leben – Form« (GA 89), Dornach 2001; vom 1. Oktober 1905 in: »Grundelemente der Esoterik« (GA 93a), Dornach 1987; vom 7. Juli und 3. November 1906 in: »Kosmogonie« (GA 94), Dornach 2001; vom 29. August 1906 in: »Vor dem Tore ...«; vom 26. Juni und 22. November 1907 in: »Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis« (GA 100), Dornach 1981; vom 16. März 1908 in: »Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen« (GA 102), Dornach 2001; vom 17. und 21. Juni 1908 in: »Die Apokalypse des Johannes« (GA 104), Dornach 1985; vom 11. August 1908 in: »Welt, Erde und Mensch« (GA 105), Dornach 1983; Vortrag vom 5. September 1908 in: »Ägyptische Mythen und Mysterien« (GA 106), Dornach 1992; Vortrag vom 17. Mai 1909 in: »Aus der Bilderschrift der Apokalypse des Johannes« (GA 104a), Dornach 1991; vom 17. Mai 1910 in: »Die Offenbarungen des Karma« (GA 120), Dornach 1992; vom 23. April 1912 in: »Der irdische und der kosmische Mensch« (GA 133), Dornach 1989; vom 12. April 1917 in: »Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha« (GA 175), Dornach 1996; vom 23. August und 1. September 1919 in: »Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik« (GA 293), Dornach 1992; vom 31. März 1920 in: »Geisteswissenschaft und Medizin« (GA 312), Dornach 1999; vom 5. Mai 1920 in: »Vom Einheitsstaat zum dreigliedrigen sozialen Organismus« (GA 334), Dornach 1983; vom 1. Januar 1922 in: »Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens« (GA 303), Dornach 1978; vom 28. Oktober 1923 in: »Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltwortes« (GA 230), Dornach 1993; vom 1. Dezember 1923 in: »Mysteriengestaltungen« (GA 232), Dornach 1998; und vom 9. Juli 1924 in: »Die Schöpfung der Welt und des Menschen« (GA 354), Dornach 2000.

12 <https://akanthos-akademie.academia.edu/ChristophHueck>

sen aufgetreten sind, sowie zu beteiligten höheren, geistigen Wesen müssen ausgespart bleiben. In dem umfassenden Werk von Dankmar Bosse ›Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch‹ findet man eine detaillierte und zugleich übersichtliche Darstellung praktisch aller wichtigen Aspekte dieser Entwicklung.⁷ Ich beschränke mich hier auf Darstellungen, in denen Steiner die Prinzipien der Evolution des Menschen und der Tiere auf der Erde beschreibt. Dazu wurden die relevanten Stellen in seinem Werk möglichst vollständig einbezogen. Das Verständnis der genannten Übergangsformen bleibt einer imaginativen Anschauung vorbehalten, die sich möglicherweise aus der meditativen Vertiefung des begrifflich Fassbaren und den von Steiner gegebenen Bildern entwickeln lässt.⁸

Die Klärung der eigenen Herkunft stellt ein zentrales Anliegen der anthroposophischen Weltauffassung dar. So gibt es von Steiner einige grundlegende Darstellungen der Evolution des Menschen in seinen Schriften⁹ und öffentlichen Vorträgen,¹⁰ und viele kürzere oder längere Erwähnungen und Ergänzungen.¹¹ Im Folgenden werden etliche dieser Stellen wo nicht direkt zitiert, so doch referiert. Zur einfacheren Lesbarkeit verwende ich den Indikativ, der aber überall in dem Sinne zu lesen ist, dass Rudolf Steiners Auffassung referiert wird. Eine Version dieses Aufsatzes mit ausführlichen Zitaten findet man online.¹²

Das durchgängige Paradigma Steiners ist der Primat des Geistigen. Alles, was als Materielles in der Welt vorhanden ist, ist nur ein umgewandeltes Geistiges.¹³ Die Naturwissenschaft krankt an der Frage, wie das Leben auf der materiell gedachten Erde entstanden sein soll, aber diese Frage ist ganz falsch gestellt; das Lebendige ist nicht aus Totem entstanden, sondern umgekehrt. Am Anfang ihrer Entwicklung war die Erde selbst ein vollständig geistiges Wesen.¹⁴ Dabei fasst Steiner das Ursprüngliche als das geistige Wesen des Menschen selbst, das sich im Lauf der Erdentwicklung stufenweise verdichtete, materialisierte. Der Mensch war geistig auf der Erde vorhanden noch bevor die anderen Naturreiche, Tiere, Pflanzen und Mineralien entstanden sind. Die Erde bestand ursprünglich aus lauter geistigen Menschen, die nur ihre seelischen und geistigen Wesensglieder, den »Astralleib« und das »Ich« hatten.¹⁵

Die Tiere, ja, die Naturreiche überhaupt sind nach Steiner durch Absonderung aus dem geistigen Menschenwesen entstanden.

Der Primat des Geistigen

13 Vortrag vom 18. Januar 1912 in Rudolf Steiner: ›Menschengeschichte im Lichte ...‹, S. 262.

14 Vortrag vom 9. April 1908 in ders.: ›Die Erkenntnis der Seele ...‹, S. 281.

15 A.a.O., S. 277f.

Evolution durch Absonderung

16 A.a.O., S. 280.

17 Vortrag vom 29. August 1906 in ders.: ›Vor dem Tore ...‹, S. 78f.

18 Vortrag vom 9. Februar 1905 in ders.: ›Ursprung und Ziel ...‹, S. 223f.

19 Vortrag vom 22. November 1907 in ders.: ›Menschheitsentwicklung ...‹, S. 248.

20 Vortrag vom 21. Juni 1908 in ders.: ›Die Apokalypse ...‹, S. 92f.

21 Vortrag vom 9. April 1908 in ders.: ›Die Erkenntnis der Seele...‹, S. 278ff.

22 Vortrag vom 5. Oktober 1905 in ders.: ›Die Welträtsel ...‹, S. 31.

23 Steiner schildert allerdings, dass im Verlauf der Evolution Gefährdungen der Menschwerdung aufgetreten sind, die durch die freie Tat eines hohen geistigen Wesens überwunden wurden. Vgl. Vortrag vom 7. März 1914 in ders.: ›Vorstufen zum Mysterium von Golgatha‹ (GA 152), Dornach 1990, S. 93ff.

24 Ders.: ›Mein Lebensgang‹ (GA 28), Dornach 1982, S. 403.

25 Vortrag vom 22. November 1907 in ders.: ›Menschheitsentwicklung ...‹, S. 249.

26 Vortrag vom 5. Oktober 1905 in ders.: ›Die Welträtsel ...‹, S. 19f.

27 Vortrag vom 7. Juli 1906 in ders.: ›Kosmogonie‹, S. 165f.

Diese »unvollkommenen Erdenwesen« stellen deshalb keine Vorfahren, sondern im Gegenteil Nachkommen des geistigen Menschen dar, die sich nicht bis zu seiner Höhe entwickeln konnten.¹⁶ Einstmals hat der Mensch die ganze Natur in sich gehabt und dann aus sich »auskristallisiert«, wie die Schnecke ihr Haus. So ist der theosophische (anthroposophische) Satz zu verstehen, dass wir all das selbst sind, was uns umgibt.¹⁷

Steiner beschreibt das durchaus konkret: Die Affen sind keine Vorfahren des Menschen, denn der Mensch ist der »Erstgeborene auf unserer Erde«.¹⁸ Die Affen wurden nur am spätesten, gegen Ende der sogenannten »atlantischen Zeit«, vom Menschen »abgestoßen«. Ausführlich schildert er, wie die verschiedenen Tierklassen aus der Entwicklungslinie des Menschen »abgezweigt« wurden: die höheren Säugetiere in der mittleren, »gewisse niedere Säugetiere« in der ältesten atlantischen Zeit. Noch früher zweigten die Reptilien und Vögel ab, davor das »Fischgeschlecht«, wiederum früher die wirbellosen Tiere, und schließlich, »das einzellige Wesen [...], das einen in der ältesten Zeit abgezweigten Bruder des Menschen darstellt«.¹⁹

Zur Veranschaulichung der »Absonderung« der Tiere aus dem Wesen des Menschen verwendete Steiner u.a. das Bild einer Wassermasse, aus der sich nach und nach immer größere Mengen durch Kristallisation abscheiden. Zum Schluss nimmt im Menschen fast die gesamte »Wasser-Muttersubstanz« Eisgestalt an.²⁰ Diese Muttersubstanz nennt er den »astralischen Menschen«:

Und so haben sich, wie aus dem Wasserklumpen das Eis, im Laufe der Erdenentwicklung immer differenziertere, vollkommener und vollkommener sich ausbildende Geschöpfe herausentwickelt, physische Gebilde, bis herauf zum heutigen Menschen, welcher in seinem äußeren physischen Ausdruck ein Ebenbild ist der geistigen Anlagen und Möglichkeiten, die schon ursprünglich am Erdenanfang im Geiste, das heißt im Astralleib des Menschen enthalten waren.²¹

An anderer Stelle heißt es ähnlich: »Die ganze Summe der irdischen Lebewesen stammt in Wahrheit vom Menschen ab. Was heute als ›Seele‹ in ihm denkt und handelt, hat die Entwicklung der Lebewesen bewirkt.«²²

Die menschliche Gestalt sieht Steiner als ein Ebenbild des ursprünglichen, geistig-seelischen Menschenwesens an, als ein

»Bild seines Geistigen«. Wenn der Mensch am Ende seiner physischen Entwicklung das darstellt, wozu er schon am Anfang veranlagt war, dann ist die Evolution einer inneren Richtung gefolgt.²³ Am Ende seines Lebens fasste Steiner seine Auffassung noch einmal zusammen. Er schrieb, dass

in Urzeiten in geistiger Realität ganz anderes Wesenhaftes vorhanden war als die einfachsten Organismen. Dass der Mensch als Geist-Wesen älter ist als alle andern Lebewesen, und daß er, um seine gegenwärtige physische Gestaltung anzunehmen, sich aus einem Weltenwesen herausgliedern mußte, das ihn und die andern Organismen enthielt. Diese sind somit Abfälle der menschlichen Entwicklung; nicht etwas, aus dem er hervorgegangen ist, sondern etwas, das er zurückgelassen, von sich abgesondert hat, um seine physische Gestaltung als Bild seines Geistigen anzunehmen.²⁴

Wie Darwin und Haeckel blickt Steiner auf die Reihe der Tiere vom Einzeller bis zum Menschen, aber unter dem Primat des Geistigen. Haeckels Stammbaum könne übernommen werden, nur mit dem Unterschied, dass die Geisteswissenschaft in der Urform bereits den Menschen sieht und die Tiere demnach als »entartete Menschen« betrachtet. Der Mensch »hat sich in gerader Linie weiterentwickelt, hat die andern Wesen an den verschiedenen Etappen zurückgelassen.«²⁵ Von daher rührt Steiners Begeisterung für Haeckel: »Wer zu dem, was der Materialist sagt, noch den Geist hinzuzufügen versteht, der studiert in diesem Haeckelismus die schönste elementare Theosophie.«²⁶

Auch Haeckel betont, dass der Mensch nicht von den heute lebenden Affen abstamme, sondern von einer gemeinsamen Stammform. Steiner formuliert, dass sich aus dieser »affenartigen« Gestalt der eine Zweig »zum heutigen Menschen hinauf, der andere zum heutigen Affen hinab« entwickelte²⁷ und vergleicht dies mit dem Klären einer trüben Flüssigkeit, aus der sich die festen Bestandteile nach unten absetzen.²⁸ Allerdings seien die Stammformen bei Haeckel nur hypothetische, »gedachte« Lebewesen, und sie müssten eigentlich nicht als geformte, sondern als formlose²⁹ bzw. als weichkörperige, »gallertartige«³⁰ Wesen vorgestellt werden, deren äußere Formen noch sehr leicht vom inneren Seelenleben zu beeinflussen waren³¹. Nach Steiner können die eigentlichen Urformen nicht physisch gewesen

Steiner zu Darwin und Haeckel

28 Vgl. Vortrag vom 21. Juni 1908 in ders.: »Die Apokalypse ...«, S. 94f.; Vortrag vom 17. Mai 1910 in ders.: »Die Offenbarungen ...«, S. 45f.; und Vortrag vom 23. August 1919 in ders.: »Allgemeine Menschenkunde ...«, S. 52.

29 Vortrag vom 18. Januar 1912 in ders.: »Menschengeschichte im Lichte ...«, S. 279.

30 Vortrag vom 22. November 1907 in ders.: »Menschheitsentwicklung ...« S. 245.

31 Vortrag vom 23. Januar 1908 in ders.: »Die Erkenntnis der Seele ...«, S. 187.

32 Vortrag vom 4. Januar 1912 in ders.: ›Menschengeschichte im Lichte ...‹, S. 230.

33 Vortrag vom 5. Oktober 1905 in ders.: ›Die Welträtsel ...‹, S. 32.

34 Vortrag vom 28. März 1912 in ders.: ›Menschengeschichte im Lichte ...‹, S. 502.

35 Vortrag vom 21. August 1923 in ders.: ›Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst‹ (GA 305), Dornach 1991, S. 107f.

36 Vortrag vom 3. Mai 1920 in ders.: ›Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft‹ (GA 301), Dornach 1991, S. 132.

37 A.a.O., S. 128.

38 A.a.O., S. 129.

sein, denn sie wären unter den gegenwärtigen irdischen Bedingungen gar nicht lebensfähig gewesen.³² »Äußerlich besteht also eine Ähnlichkeit zwischen den Haeckelschen und den theosophischen oder geisteswissenschaftlichen Stammbäumen; innerlich – dem Sinne nach – sind sie himmelweit verschieden.«³³

Und wie zusammenfassend sagte Steiner in einem wichtigen Vortrag von 1912, in dem er die Arbeit des (allgemeinen) Menschengeistes an der aufsteigenden Tierreihe mit derjenigen verglich, die der (individuelle) Geist des Menschen in seiner kindlichen Entwicklung an seinem Leib verrichtet:

In demjenigen, was, ohne es zu ahnen, die darwinistische Kultur gegeben hat, [liegt] die Gesamttat des Menschengeistes. Darinnen hat er gewaltet, wie unser Ich in dem kindlichen Organismus waltet. Studiert hat der Darwinismus in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und bis in unsere Tage herein, ohne daß er es wußte, die Gottestaten des Menschengeistes. ... So ist [durch den Darwinismus] ein Großes, ein Gewaltiges vorbereitet, das nur mißverstanden wird, das so genommen wird, als wenn es aus sich selber wirksam ist, während es der Plan ist, den der schaffende göttliche Geist auf seinem Wege zur Menschheit hin befolgt hat.³⁴

Der Mensch als Urbild und Kompendium

Aus all dem ergibt sich eine imaginative Auffassung des Menschen und der Tiere, die Rudolf Steiner auch den Waldorflehrern für den Biologieunterricht empfahl. Dass es einen Löwen oder ein Kamel gibt, kann nämlich, für sich betrachtet, durchaus als reiner Zufall erscheinen. Wenn man aber mit einer »bildhaften Anschauung« an die Tiere herantritt, so findet man in jedem Tier ein Stück Mensch. »Wenn wir die ganze Tierwelt zusammennehmen, so finden wir in Abstraktionen draußen verteilt als Tierwelt dasjenige, was in der Zusammenfassung den Menschen gibt.«³⁵ Das Tierreich ist ein »fächerförmig ausgebreiteter Mensch«, der Mensch »die Synthese der ganzen tierischen Welt«.³⁶ Alle Organsysteme des Menschen finden sich auch bei den Tieren, nur sind sie bei ihnen durch Anpassung an die Außenwelt einseitig ausgebildet. Im Menschen sind sie nicht an die Außenwelt, sondern »eins ans andere« angepasst und harmonisch aufeinander abgestimmt.³⁷ Weil der Mensch eine »abgeschlossene Totalität« ist, kann er im Gegensatz zu den Tieren auch ein »vollbeseeltes Wesen«³⁸ sein. Schon Paracelsus

habe den Menschen als das Wort bezeichnet, das aus den Buchstaben des Tierreichs zusammengesetzt sei. Steiner verwendet den schönen Vergleich der Tiere mit den einzelnen Tönen eines Musikstücks, des Menschen mit der ganzen Symphonie.³⁹

So erblicken wir den göttlichen Geist in der Aufeinanderfolge der Tiergestalten. Jede Tiergestaltung ist eine einseitige Darstellung des göttlichen Geistes. Aber ein harmonischer, allseitiger Ausdruck davon ist der Mensch. [...] Und das Urbild, das schon geschaffen war im unvollkommensten Wesen, das die Seele darstellt im unvollkommensten Tier, das erlangt im Menschen die vollkommenste Gestalt im Träger der individuellen Seele. Deshalb ist dem Menschen nicht nur wie den Tieren Gestalt zuteil geworden, sondern der Mensch läßt dieses Urbild in schöpferischen Gedanken selbst in sich lebendig werden.⁴⁰

Das menschliche Urbild, das man über das Tierreich ausgebreitet finden kann, drückt sich einerseits in der Gestalt des Menschen aus, ist andererseits aber auch als bewegliches Geistiges in ihm lebendig geblieben.⁴¹ Steiner schilderte diesen Unterschied zwischen Mensch und Tier unter verschiedenen Gesichtspunkten. So stellen die Tiere physisch dar, was der Mensch in seinem Astralleib als seelische Triebe hat:⁴² »Eine jede dieser Tiergruppen hat einen besonderen Trieb ausgebildet und ist darin erstarrt.«⁴³ Das gilt aber auch für das menschliche Denken.

Ganz dasselbe, was dem Tier äußerlich die sinnliche Gestaltung gibt, lebt im Menschen, aber als ein übersinnliches bewegliches Element. Es lebt in seinem Denken. Was es macht, daß wir über die Dinge denken können, das ist in uns – auf übersinnliche Weise – genau dasselbe wie dasjenige, was draußen in der Tierwelt die mannigfaltigen Arten und Gattungen der Tiere sind.⁴⁴

Bei den Tieren ist das ganze Seelenleben viel enger an den Körper geknüpft.⁴⁵ Der Grund für diesen Unterschied liegt nach Steiner darin, dass der Mensch sehr viel später als die Tiere aus dem »formlosen Geistigen« in eine irdische Form »herabgestiegen« ist. Der Mensch »wartete«, bis die Erdenverhältnisse den heutigen entsprachen (Steiner nennt hier die Verteilung von Luft und Wasser). »Da erst ist für den Menschen die Verdichtung der

Gestaltete Formen und inneres Wesen

39 Vortrag vom 10. April 1924 in ders.: »Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens« (GA 308), Dornach 1986, S. 71f.

40 Vortrag vom 23. Januar 1908 in ders.: »Die Erkenntnis der Seele ...«, S. 189f.

41 Vortrag vom 15. April 1918 in ders.: »Das Ewige in der Menschenseele ...«, S. 269f.

42 Vortrag vom 21. Juni 1908 in ders.: »Die Apokalypse ...«, S. 94.

43 Vortrag vom 17. Mai 1909 in ders.: »Aus der Bilderschrift ...«, S. 107.

noch kaum geformten Materie in die spätere menschliche Gestalt eingetreten.«⁴⁶ Deshalb ist der Mensch nicht an einzelne bestimmte Erdenverhältnisse angepasst wie die Tiere, sondern an die ganze Erde – und konnte diese deshalb auch ganz bevölkern.

Der Mensch war also von vornherein solchen Formkräften angepasst, daß sein Inneres dem Geistigen entsprach, dass die Formkräfte unmittelbar auf das Seelische so wirken konnten, daß sie seine äußere physische Gestalt zu einer aufrechten machten, daß sie seine Hände zu lebendigen Werkzeugen des Geistes machten.⁴⁷

Die Bedeutung der Aufrichte

Vor allem unterscheidet sich der Mensch vom Tier durch den aufrechten Gang, die Sprache und das Denken. Steiner hat diesen drei Fähigkeiten vielfältige Ausführungen gewidmet, von denen hier nur das Allergrundlegendste skizziert werden kann. Den entscheidenden Punkt führte er in einem öffentlichen Vortrag vom 15. April 1918 aus: Die Tiere sind mit ihrem Körperbau im weitesten Sinne in die äußeren Schwerkraftverhältnisse eingespannt, während sich der Mensch »aus den Gleichgewichtsverhältnissen heraushebt, die dem Tiere aufgezwungen sind.« Dadurch, so Steiner schon 1918, wird der Mensch

im Wesentlichen eine »Gattung«, eine »Art«. Er befreit sich gerade von dem, was bei den übrigen Tierwesen der Grund ist der mannigfaltigen Gestaltung; er schafft seine einheitliche Gestalt, indem er sich von diesem Bestimmungsgrund befreit durch seine aufrechte Lage. Und alles, was in der menschlichen Sprache, im menschlichen Denken zum Ausdruck kommt, hängt innig zusammen mit diesen Gleichgewichtsverhältnissen.⁴⁸

44 Vortrag vom 15. April 1918 in ders.: ›Das Ewige in der Menschenseele ...‹, S. 270.

45 Vortrag vom 18. Januar 1912 in ders.: ›Menschengeschichte im Lichte ...‹, S. 276f.

46 A.a.O., S. 275f.

47 A.a.O., S. 276f.

48 Vortrag vom 15. April 1918 in ders.: ›Das Ewige in der Menschenseele ...‹, S. 268.

49 A.a.O., S. 271.

Durch seine Aufrichtung befreite sich der Mensch »von dem Gestalt-Bildenden der Tiere.«⁴⁹ Dadurch hat er aber seine Form gegenüber den Tieren nicht weiter-, sondern im Gegenteil zurückgebildet! Der Mensch ist weniger weit ausgebildet als die Tiere, und dadurch, so Steiner, »entsteht das, was im Menschen Organ des Denkens wurde.«⁵⁰ »Dadurch kommt er dazu, dasjenige, was im tierischen Bau äußerlich in der sinnenfälligen Form zum Ausdruck kommt, geistig zu erfassen.«⁵¹ In seiner letzten Schrift formulierte Steiner diesen wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch so:

In dem astralischen Leibe erstet die tierische Gestaltung nach außen als ganze Gestalt und nach innen als Gestaltung der Organe. ... Wird diese Gestaltung bis zu ihrem Ende geführt, so bildet sich das Tierische. Beim Menschen wird sie nicht zu Ende geführt. Sie wird in einem gewissen Punkte ihres Weges aufgehalten, gehemmt. ... [Sie] wird in den Bereich einer weiteren Organisation hineingezogen. Man kann diese die Ich-Organisation nennen. [...] [So] erstet die menschliche innere und äußere Gestalt. Dadurch wird sie zum Träger des selbstbewußten Geisteslebens.⁵²

Im Gegensatz zur darwinistischen Auffassung ergibt sich daraus ein tiefer Sinn der Evolution. Einerseits bedeutet die Absonderung der Tiere nämlich eine (für die Menschwerdung notwendige) Reinigung,⁵³ andererseits ist sie der Weg zur (Selbst-)Bewusstwerdung des Menschen. Durch Absonderung der Tiere ist der Mensch jeweils ein Stück weiter gekommen. Denn ursprünglich waren alle Eigenschaften, die in den Tieren heute zerstreut sind, in ihm vorhanden.⁵⁴ Und so kommt Steiner zu der Charakteristik der Tiere als »zu früh verdichtete einzelne menschliche Leidenschaften. Was der Mensch heute noch geistig hat in seinem Astralleib, das stellen die Tiergestalten einzeln physisch dar.«⁵⁵ Die ganze Grausamkeit und Gefräßigkeit, aber auch die tierische Geschicklichkeit hätte der Mensch sonst noch in sich.⁵⁶ Durch die Absonderung ist aber das jeweils Positive solcher Eigenschaften im Menschen in gereinigter Form erhalten geblieben. So ist ihm von der »Wut des Löwen ... die Kraft [geblieben], die ihn zu seinem höheren Selbst hinaufführen kann«.⁵⁷

Mit solchen Gefühlen ungefähr lebt derjenige Mensch, der mit wirklich okkultur Vernunft in seine Umgebung blickt. Er sagt sich: Im Laufe meiner Menschwerdung bin ich durchgegangen durch das, was mir heute entgentritt in Löwen und Schlangen; in all diesen Formen habe ich gelebt, weil mein eigenes Inneres die Eigenschaften, die in diesen Tiergestalten ausgebildet sind, durchgemacht hat. Diejenigen Menschenwesen, die fähig geworden sind, über all das zu immer höheren Stufen emporzusteigen, die sich ihr inneres Zentrum bewahrt haben, haben einen Ausgleich gefunden, so daß in ihnen nur noch die Möglichkeiten zu diesen Leidenschaften lie-

Über den Sinn der Evolution

50 A.a.O., S. 272f.

51 A.a.O., S. 271.

52 Rudolf Steiner & Ita Wegman: »Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst« (GA 27), Dornach 1991, S. 35f.

53 Vortrag vom 18. Januar 1912 in Rudolf Steiner: »Menschengeschichte im Lichte ...«, S. 280.

54 Vortrag vom 21. Juni 1908 in: »Die Apokalypse ...«, S. 94f.

55 A.a.O., S. 94.

56 Vortrag vom 17. Mai 1910 in ders.: »Die Offenbarungen ...«, S. 52.

57 Vortrag vom 1. Oktober 1905 in ders.: ›Grundelemente ...‹, S. 52f.

58 Vortrag vom 11. August 1905 in ders.: ›Welt, Erde und Mensch ...‹, S. 113.

59 Vortrag vom 29. August 1906 in ders.: ›Vor dem Tore ...‹, S. 79.

60 Vortrag vom 4. Januar 1912 in ders.: ›Menschengeschichte im Lichte ...‹, S. 242f.

61 Vortrag vom 18. Januar 1912 in a.a.O., S. 283.

62 Vortrag vom 7. Juli 1906 in: ›Kosmogonie‹, S. 165f.

63 Vortrag vom 17. Mai 1910 in: ›Die Offenbarungen ...‹, S. 54.

64 Ebd.

65 A.a.O., S. 53.

66 Vortrag vom 9. Februar 1905 in ders.: ›Ursprung und Ziel ...‹, S. 224.

67 Vortrag vom 8. März 1912 in ders.: ›Menschengeschichte im Lichte...‹, S. 506.

68 Vortrag vom 6. Juni 1907 in ders.: ›Menschheitsentwicklung ...‹, S. 138.

gen, daß diese Leidenschaften nur ein Seelenwesen sind und keine äußere Gestalt annehmen. Das bedeutet die Höherentwicklung des Menschen.⁵⁸

Der ganze Prozess der Abspaltung der Tiere und der Entwicklung der physischen Gestalt des Menschen hat sich aber auch deshalb vollzogen, »weil der Mensch ein innerliches Wesen werden«,⁵⁹ zum Selbstbewusstsein erwachen sollte. Zur Erläuterung zieht Steiner einen von ihm öfter verwendeten Vergleich mit der kindlichen Entwicklung heran, an dem man den Sinn der Evolution »durch eine vorurteilslose Betrachtung« ablesen kann. Denn bevor das Ich-Bewusstsein beim Kind auftritt, arbeitet das menschliche Wesen als »traumhaft-tätiges« »an der feineren Ausgestaltung der Gehirnverhältnisse und der feineren menschlichen Leiblichkeit«, und deshalb kommt, solange die geistigen Kräfte für die Ausgestaltung des Körpers gebraucht werden, noch kein Ich-Bewusstsein zustande. Erst wenn der Leib soweit ausgestaltet ist, dass er ein bewusstes Seelenleben tragen kann, wird die Gestaltungskraft des Geistig-Seelischen schwächer und kann dann als Bewusstsein auftreten. Daher sieht die Geisteswissenschaft

das Geistig-Seelische so an, daß es zuerst die menschliche Gestaltung schaffend auftrat, und nachdem es eine solche Form angenommen hat, die sich durch Vererbung durch die Generationen erhielt, konnten die geistig-seelischen Kräfte auf ein inneres Leben sich zurückziehen, auf ein bewusstes und immer bewußter werdendes menschliches Seelenleben. So ist in Wahrheit dieser geistig-seelische Wesenskern des Menschen nur schwach geworden in bezug auf die äußeren Gestaltungsverhältnisse, aber was verloren ist und was er an die Vererbung abgegeben hat, das ist aufgetreten in den Bewusstseinskräften, welche sich in den Kulturprozessen immer weiter und weiter entwickeln.⁶⁰

Der ganze Prozess der Evolution auf der Erde ist darauf hingeeordnet, dass das innere Vorstellungsleben des Menschen hervorgebracht wird wie die Blüte oder Frucht aus einer Pflanze.⁶¹

Die karmische Dimension

Der Aufstieg des Menschen ist nur dadurch möglich gewesen, dass sich die Tiere opferten. »Das Höhere stößt das Niedrigere

aus, um noch höher hinauf zu können.«⁶² Sowohl die Tiere als auch der Mensch können (durch ihren astralischen Leib) Schmerzen empfinden. Aber durch sein Ich hat der Mensch die zusätzliche Fähigkeit, seine Schmerzen zu überwinden: »Jeder Schmerz ist für uns ein Mittel zur Vervollkommnung; indem wir ihn überwinden, steigen wir höher durch den Schmerz.«⁶³ Die Leidensfähigkeit hat der Mensch den Tieren mitgegeben, aber nicht die Fähigkeit der Überwindung des Leidens und der damit verbundenen karmischen Höherentwicklung: »So haben wir den Tieren im Laufe der Erdentwicklung unser schlimmeres Teil gegeben, und sie stehen um uns herum als Wahrzeichen dessen, dass wir zu unserer Vervollkommnung kamen.«⁶⁴ Doch wird, so Steiner, in einer fernerer Zukunft eine Behandlung der Tiere kommen, durch die der Mensch sie »wieder hinaufzieht«:

Wir müssen hinblicken auf die Tiere mit dem Gefühl: Da draußen seid ihr, Tiere. Wenn ihr leidet, leidet ihr etwas, was uns Menschen zugute kommt. Wir Menschen haben die Möglichkeit, das Leiden zu überwinden; ihr müßt das Leiden erdulden. [...] Wenn man dieses kosmische Gefühl aus der Theorie entwickelt, wird es zu dem umfassenden Mitgefühl mit der Tierwelt.⁶⁵

Das ist die spirituelle Evolutionslehre der Anthroposophie in ihren Grundzügen, »die Abstammungslehre, welche berufen ist, an die Stelle derjenigen [darwinistischen] zu treten, welche ohnedies in der letzten Zeit eine wesentliche Einbuße durch die wirklichen naturwissenschaftlichen Tatsachen erfahren hat«.⁶⁶ Als Lehre vom Zusammenhang aller Lebewesen ist der Darwinismus aber, wie oben dargestellt, auch berechtigt, und er hat darüber hinaus die Mission, eine Gegenkraft in der menschlichen Seele wachzurufen, eine Sehnsucht nach den Lehren von der übersinnlichen Welt.⁶⁷

Alles Niedere hat sich aus dem Höheren herausentwickelt; das ist die Evolutionslehre. [...] In den Tieren sehen Sie im buchstäblichen Sinne die Stufen ausgebreitet, die wir zurückgelassen haben. Der Mensch sieht in einem jeden Tiere mehr oder weniger ein zurückgelassenes Stück seiner selbst. [...] Daher liegt im Menschen der Sinn dessen, was um ihn herum ausgebreitet ist.⁶⁸

PROF. DR. CHRISTOPH HUECK, geb. 1961. Studium der Biologie und Chemie, Promotion in Genetik, dann Forschung in Deutschland und den USA. Daneben langjährige Beschäftigung mit der Anthroposophie. Dozent für Waldorfpädagogik und anthroposophische Meditation sowie Mitbegründer der AKANTHOS-Akademie für anthroposophische Forschung und Entwicklung in Stuttgart.